

# PhotoKlassik

Das Magazin für aktuelle analoge Fotografie

III.2023

## ANALOGE LIEBE

Musiker,  
Models, Mode:  
**Philipp Gladsome**  
über seine  
Leidenschaft  
für Fotografie

*Portfolio*  
**ROTE  
NÄCHTE**

Unterwegs mit  
Joris Robben und  
seiner Mamiya 7

## NEUE LIEBE

Ich liebe deine  
Fehler – neue  
Objektivklassiker

## ALTE LIEBE

Wie der Crass-  
Trickfilm Tisch den  
Film revolutionierte

# INHALT

## PhotoKlassik

III.2023

### Kameras & Objektive

Das intuitive Arbeitspferd: Leica M2 **23**

Die fotografierende Kokosnuss: Kowa Six **28**

Geschichten aus dem Kameramuseum:  
Crass-Trickfilmtisch **32**

Alte Scherben, neuer Look:  
Neuauflagen von Objektiv-Klassikern **34**

Werkstattgeflüster: Zentralverschlüsse warten **38**

### Aufnahme & Belichtung

Trend: Nachhaltigkeit in der analogen Fotografie **47**

Die Gretchenfrage: Farbe oder Schwarzweiß? **52**

### Film & Dunkelkammer

Photo- und Medienforum Kiel: Zonensystem **59**

Im Test: ECN-2 Chemie von Jobo **62**

### Markt | Unternehmen | Wirtschaft

Firmenporträt: Heiland electronic **64**

### Präsentation & Archivierung

Interview: Simone Klein **75**

Aus dem Archiv: Lewis Hine **78**

Scan-Service: Ein CEWE FOTOBUCH  
aus alten Schätzen **82**

Apps: Negative zu Positiven umkehren **84**

### Kultur & Portfolio

Klemens Wichmann: Hochzeitsfotografie **14**

Philipp Gladsome: Musiker, Models, Mode **40**

Katharine Kollman: Schwarzweiß unter Wasser **66**

Joris Robben: Rote Nächte **88**

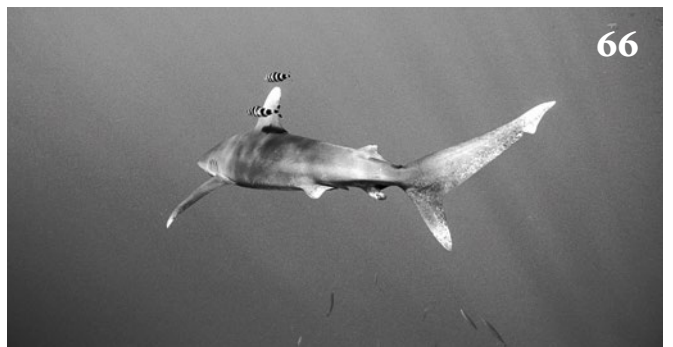
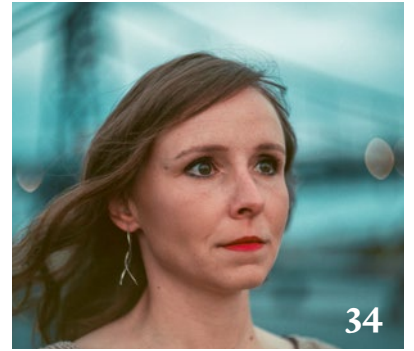
Fundstücke: Randnotizen zur Foto-Kunst **94**



Editorial **3**  
Augenblick **6**  
Magazin **8**  
Mitarbeiter/Impressum **9**  
Felix Schoeller Photo Award **10**  
Schluss **98**

TITELFOTO  
© Philipp Gladsome





# KLEM ENS WICH MANN

Über die Kunst der Hochzeitsfotografie, den Charme analoger Filme und warum es manchmal einfach schöner ist, Bilder von Hochzeiten zu haben, die sich auch wie Erinnerungen anfühlen.

**Interview: Sarah Alexandra Fechler**  
**Bilder: Klemens Wichmann**



*Großes Bild:*  
Prost! Das Brautpaar aus Magdeburg  
entschied sich bewusst für Analog.

*Kleines Bild:*  
Ein stimmungsvolles Paar-  
Shooting während der Hochzeit.



Das intuitive Arbeitspferd

# LEICA



# M2

Klassiker, so ist es häufig zu hören, verschwinden nicht, sondern werden im Laufe der Zeit nur neu interpretiert. Ein solcher Klassiker ist zweifellos die Leica M2.

**Text und Bilder:**  
Matthias Kistmacher

War sie bei ihrer Markteinführung 1958 lediglich als preiswertere kleine Schwester der

vier Jahre zuvor erschienenen M3 gedacht, gilt sie heute als Synonym für Wertbeständigkeit und entschleunigtes Fotografieren. Das macht sie bei Sammlern und aktiven Fotografen gleichermaßen beliebt. Was steckt dahinter? Unser Autor Matthias Kistmacher ist dieser Frage nachgegangen und berichtet über seine Erfahrungen mit der M2.

**Die „neue, alte“:  
einfach, schnell und leise**

Sie begann vor vier Jahren in einem Fotogeschäft in einer niedersächsischen Kleinstadt bei Hannover: meine Leiden-

schaft für die M2. Nach jahrzehntelanger fotografischer Arbeit mit unterschiedlichen Systemen und einer Vielzahl technischer Features war ich damals auf der Suche nach einer Kamera, die mich wieder zum Kern der (fotografischen) Sache führen sollte – zum „entkernten“ Spiel mit Zeit und Blende. Einfach in Ausstattung und Handhabung, schnell und leise sollte sie sein, eine Kamera also, die von Haus aus möglichst wenig „kann“.

Das Modell, das der Händler dann auf den Verkaufstresen legte, erschien mir auf den ersten

M



Stadtpanorama mit der M2 und 35 mm

Blick wie ein alter Bekannter. Denn das Aussehen der Kamera weckte unzählige Erinnerungen an Filme und Bilder, in denen Kameras eine Rolle spielten. Das ist insofern nicht verwunderlich, als die M2 schon bei ihrer Vorstellung Teil einer langen „Ahnenreihe“ nahezu baugleicher Kameras war und in der direkten Tradition der „Ur-Leica“ von 1925 stand, der ersten Kleinbildkamera der Welt. Ausgehend von diesem von vielen Fotografen als „Stein der Weisen“ bezeichneten Modell bildete sich ein ikonisches Design heraus, das in seiner äußeren Form von der M2 bis zur aktuellen M12 und der jüngst wieder aufgelegten analogen M6 kaum verändert wurde.

Die M2 folgte auf die vier Jahre zuvor erschienene M3, die technisch und konstruktiv einen Meilenstein in der Geschichte der Ernst Leitz GmbH (heute: Leica Camera AG) darstellte, denn sie bedeutete die Abkehr vom bis dahin üblichen Schraubgewinde und den erstmaligen Einsatz eines geschlossenen Sucher- und Entfernungsmesssystems. Durch Änderungen im Detail sollte ein preiswerteres Nachfolgemodell entwickelt werden, um die „M“ für breitere Käuferschichten erschwinglich zu machen und die Marktposition der Marke Leitz insgesamt zu stärken. Obwohl sich die M3 innerhalb kürzester Zeit einen hohen

Bekanntheitsgrad erarbeitete, trat die M2 schnell aus ihrem Schatten und entwickelte sich ebenfalls zu einem Erfolg. Denn die Modifikationen der M2 gegenüber dem Vorgängermodell betrafen fast ausschließlich Aspekte des Bedienungskomforts, sodass sie dem Vorgängermodell technisch kaum nachstand, sieht man einmal vom zunächst fehlenden Selbstauslöser ab. Mehr noch: Durch eine Verringerung der Suchervergrößerung konnte ein Leuchtrahmen für Kleinbildobjektive eingebaut werden, was das mögliche Motivspektrum der neuen M erweiterte und ihr den Beinamen „Weitwinkel-Leica“ einbrachte. Vor allem bei Pressefotografen fand die M2 deshalb großen Anklang, gilt doch die „35“ bis heute als ideale Reportagebrennweite.

### „Wie für mich gemacht“-Gefühl

Ausgestattet mit einem 50-mm-Normalobjektiv nehme ich die M2 zum ersten

Mal in die Hand. Das lederummantelte Zinkdruckguss-Gehäuse, das von verchromten Messingdecken und -böden getragen wird, macht auf mich den Eindruck eines nicht nur schweren, sondern vor allem sehr wertigen Arbeitsgerätes. Unwillkürlich ertasten meine Finger in wenigen Augenblicken alle Bedienelemente der Kamera. So findet mein rechter Zeigefinger den Auslöser auf der Deckplatte und das Zeitwahlrad in unmittelbarer Nähe. Mein rechter Daumen ruht in diesem Moment bereits auf dem rückseitig angebrachten Schnellspannhebel. Gleichzeitig drehen Zeige- und Mittelfinger meiner linken Hand an den Entfernung- und Blendenringen des aufgesetzten Objektivs. Ob dieses für das gewählte Motiv am besten geeignet ist, lässt sich durch Betätigen des Bildfeldwählers, der sich ebenfalls in Reichweite meines Zeigefingers befindet, schnell überprüfen. Der Umgang mit der M2 ist gleichbe-



Leica M2 „pur“ – das Gehäuse



M2 „ganz klassisch“ – mit Summaron 35 mm

KAMERA



Dank hoher Verzeichnungsfreiheit und außergewöhnlichem Bildwinkel des 35-mm-Weitwinkels lässt sich auch das Innere des Brixener Doms in einer Übersicht festhalten.





# FOTOGRAFIERENDE KOKOSNUSS

Die Kowa Six verspricht beim Fotografieren ein ganz spezielle Gefühl. PhotoKlassik bringt Ihnen die emotionale Bandbreite dieses Klassikers näher.

**Text und Bilder: Gregor Thomas**

**A**lexander Borella schrieb im Color Foto Journal Ausgabe 11/1973: „Sie können sich ohne großen Aufwand und ohne erhebliche Kosten einen gewissermaßen ideellen Genuss verschaffen: Besorgen Sie sich eine große Kokosnuss, nehmen Sie sie in ihre beiden Hände und halten sie diese bequem vor Ihren Bauch und stellen Sie sich dabei vor, diese Kokosnuss hätte oben eine Mattscheibe, vorne ein sehr beachtliches Objektiv, und genau da, wo Ihr rechter Zeigefinger liegt, einen Auslöser. Damit haben Sie dieses ganz spezielle Kowa-Gefühl.“

## Die Geschichte der Kowa Six

Nachdem Kowa bereits mit Kleinbildkameras erfolgreich war, lancierte die Firma 1968 die Kowa Six, die mit einem Preis von 1.398 DM für die Kamera mit dem 2,8/85-mm-Standardobjektiv nur halb so teuer war wie das damalige Maß der Dinge, die Hasselblad 500C. Zwar fehlte ihr die Eleganz des großen Vorbilds, doch qualitativ konnte sie absolut mithalten. Das brillant helle Sucherbild begeistert noch heute, ebenso wie die Qualität der Objektive. Was der Kowa Six jedoch fehlte, war das Wechselmagazin und das umfangreiche Objektiv- und Zubehörprogramm, was sich im Lauf der Jahre jedoch änderte. Bei Erscheinen der Kamera waren drei Objektive verfügbar, ein 85-mm-Standardobjektiv sowie ein 3,5/55 mm und ein 3,5/150 mm. Im Gegensatz zum Standardobjektiv hatten

die beiden anderen Objektive einen sehr großen Filterdurchmesser und waren auch recht schwer. Die Kowa-Ingenieure ruhten sich aber nicht auf ihren Lorbeeren aus und verbesserten sehr bald die Kamera, wodurch die Kowa Six MM auf dem Markt erschien, die zusätzlich eine Spiegelvorauslösung und Mehrfachbelichtungsmöglichkeit mitbrachte.

Doch auch die Six MM löste nicht alle Probleme und so wurde 1973 die Kowa Six II vorgestellt, die die lange ersehnten Wechselkassetten bot. 1974 erschien mit der Kowa Super 66 die Krönung des Kowa-Six-Systems. Diese Kamera war meiner Meinung nach den damaligen Hasselblad-Modellen technologisch überlegen. Die Wechselmagazine benötigten keinen Magazinschieber, da der Hilfsverschluss in das Magazin integriert war. Die Spiegeldämpfung war hervorragend, sodass der Spiegelschlag nahezu vollständig eliminiert war und eine Spiegelvorauslösung mehr oder weniger überflüssig machte.

Das Zubehörsystem war nun auf ein professionelles Niveau angewachsen und der Hasselblad ebenbürtig. Gerade im Objektivbereich hatte sich bei Kowa einiges getan. Die Objektive von 55 mm bis 250 mm hatten jetzt ein einheitliches Filtergewinde von 67 mm. Das Objektivprogramm umfasste die Brennweiten 4,5/35 mm, 4,0/40 mm, 3,5/55 mm, 2,8/85 mm, 5,6/110-mm-Makro, 3,5/150 mm, 4,5/200 mm, 5,6/250 mm, 8,0/500 mm

und ein 4,5/19-mm-Fischaugenobjektiv, das einen kreisrunden Bildausschnitt produzierte. Die Objektive gab es in einer schwarzen und teilweise chromfarbenen Ausführung.

Das Zubehör offerierte sieben verschiedene Sucher, zwei davon mit Belichtungsmessung, sechs Einstellscheiben, die Handgriffe, drei Wechselmagazine für 4,5 x 6, 6 x 6 und Polaroid, wobei die Magazine zwischen 120 und 220 umgeschaltet werden konnten. Ferner gab es einen Mikroskopadapter, einen Automatikzwischenringsatz, und ein Balgengerät. In der Preisliste von 1975 fand man die Kowa Super 66 mit Standardobjektiv und 6 x 6-Magazin für unglaubliche 1.598 DM, was ungefähr die Hälfte des für die vergleichbare Hasselblad 500CM aufgerufenen Preises war.

Doch trotz der Qualitäten und des attraktiven Preises blieb der Kowa Six der kommerzielle Erfolg verwehrt. Die Konkurrenz der längst etablierten Hasselblad und auch der Rolleiflex war einfach zu stark, diese Kameras einfach schon länger auf dem Markt, sodass viele Profis teilweise schon umfangreiche und teure Ausrüstungen aus Schweden oder Deutschland hatten.

Zwar wurde die Kowa bei Amateuren ein Erfolg, aber wegen des ausgesprochenen Kampfprieses konnte die Kamera irgendwann nicht mehr kostendeckend hergestellt werden und eine notwendige Preisanhebung hätte der Markt vielleicht



# ICH LIEBE DEINE FEHLER!



„Für wissenschaftliche Abbildungen, nehmen Sie einen Anastigmaten. Für Bilder sollten Sie eines unserer Portrait-Objektive besitzen!“ So titelte schon um 1920 Karl Struss in den Anzeigen für seine Objektive. Es geht also manchmal doch um mehr als nur um das technisch maximal Machbare.

**Text und Bilder: Steffen Schüngel**

In den letzten Jahren drängen immer mehr „neue“ alte Objektive auf den Markt und erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Den ersten Grund für diesen Trend liefert uns Karl Struss schon in seinen Anzeigen: Es sind nicht immer maximale Schärfe und höchste Kontrastausbeute, die einem Bild gut tun. Es geht dann nicht um möglichst neutrale Wiedergabe, sondern um spezifische Qualitäten bestimmter Rechnungen. So ist es nicht verwunderlich, dass es zunächst die Klassiker sind, die neu aufgelegt werden. Eines der ersten Objektive, dem diese Ehre widerfuhr, war vermutlich 2006 ein C-Sonnar T\* 50 f/1,5 mit einer Rechnung von 1932 aus dem Hause Zeiss. Auch das russische

Helios 40 wurde relativ früh wiederbelebt. Voigtländer legte Heliar und Nocton neu auf, die gezielt mit den klassischen Rechnungen warben. Und auch bei Leica hauchte man nach dem Summaron-M in seiner 1955er-Version auch dem Thambar wieder Leben ein. Ihm folgte noch das ursprüngliche Noctilux 50 1.2 ASPH.

### Mehr Charakter

All diese Objektive zeichnen sich nach heutigem Stand der Technik natürlich nicht dadurch aus, dass sie perfekt abbilden. Einige, wie das Thambar mit seinen massiven Überstrahlungen, aber auch das Helios, das fast exklusiv wegen seines „Swirly-Bokeh“ gesucht wird, liefern sogar technisch betrachtet

eher katastrophale Leistungen ab. Aber es ist eben genau dieser Charakter, der die Objektive begehrenswert macht. Und dieser Faktor gilt, wenn auch nicht mit gleicher Ausschließlichkeit, für alle Neuauflagen von Objektiv-Klassikern. Das mag Manchem als Spinnerei gelten, ist aber wichtig. Doch dazu später.

Inzwischen ist rund um die Objektivklassiker ein ganz eigener Markt entstanden. Ein besonders markantes Beispiel ist Meyer Optik Görlitz. Rund um das wegen seines „Seifenblasen-Bokeh“ bekannten Trioplan 100 f/2,8 werden inzwischen fünf weitere Meyer-Optik-Klassiker neu gefertigt und auch Altobjektive wieder gewartet. So sind das Lydith 35 f/3,5, das Trioplan 50 f/2,8, das Trioplan 35 f/2,8,

# ANALOGGE

Musiker, Models, Mode:  
*Philipp Gladsome* foto-  
grafiert frisch und un-

# LIEBE

# HÄLT

Text:  
**Peter Schuffelen**

Bilder:  
**Philipp Gladsome**

# LÄNGER

aufgeregt – nach digitalem Zwi-  
schenspiel – am liebsten wieder  
analog. Bevorzugtes Werkzeug:  
die Leica M6 mit dem legendär-  
en Leica Summilux 35 mm 1,4.



# AUFNAHME & BELICHTUNG

## **Nachhaltigkeit in der analogen Fotografie**

Wie passen analoge Fotografie und Nachhaltigkeit zusammen und ist es überhaupt möglich, nachhaltig zu fotografieren? **47**

## **Farbe oder doch Schwarzweiß?**

Nichts wiegt bei der Entscheidung schwerer als die Wahl des passenden Filmmaterials: Arbeite ich in Farbe oder in Schwarzweiß? **52**



# NACH HALTIG KEIT

## IN DER ANALOGEN FOTOGRAFIE

Wie passen nun analoge Fotografie und Nachhaltigkeit zusammen, und ist es überhaupt möglich, nachhaltig zu fotografieren?

**Text und Bilder: Matthias Kistmacher**

**N**achhaltigkeit – nur wenige Begriffe prägen die öffentliche Diskussion heute so sehr wie dieser, wenn es um das umweltrelevante Verhalten von Unternehmen geht. Aber auch kaum ein Verbraucher kann sich diesem Thema entziehen und sollte reflektieren, wie nachhaltig er sich in seinem Konsum und täglichen Handeln verhält. Wie passen nun analoge Fotografie und Nachhaltigkeit zusammen und ist es überhaupt möglich, nachhaltig zu fotografieren? Unser Autor Matthias Kistmacher ist diesen Fragen nachgegangen und kommt zu dem Schluss: Ja, die analoge Fotografie ist nachhaltig, sofern wir einiges berücksichtigen. Aber lesen Sie selbst.

### **Meine (neue) alte Rolleiflex**

Sie war zurück, meine zweiäugige Rolleiflex 2,8 F, Baujahr 1960. Nach einem vierwöchigen Reparaturaufenthalt in der Werkstatt der Firma Foto- und Videogeräte Service GmbH,

Braunschweig, hielt ich die geschichtsträchtige Kamera wieder in Händen. Laut Auftragsrechnung war im Grunde nicht viel nötig gewesen, um sie in einen voll funktionsfähigen Zustand zurückzusetzen, nachdem sich einige Wehwehchen, wie etwa Ungenauigkeiten im Ablauf der langen Belichtungszeiten, bei dem Gerät eingeschlichen hatten. Es wurden Dichtungen erneuert, Funktionsteile frisch geschmiert und eine „CLA“ (aus dem Englischen: Clean-Lubricate-Adjust, zu Deutsch: Reinigen-Schmieren-Justieren) durchgeführt.

Im Begleitschreiben versprach die Reparaturfirma, dass die „alte Dame“ Rolleiflex nach dieser Rosskur nun „wie neu“ daherkäme und viele weitere Jahre klaglos ihren Dienst verrichten würde. Dazu attestierte man mir, durch den Reparaturauftrag für das betagte Stück einen „wertvollen Beitrag zur Nachhaltigkeit“ geleistet zu haben. Der Begriff Nachhaltigkeit war mir zwar geläufig,



Hausreihe,  
Rolleiflex,  
3,5 E

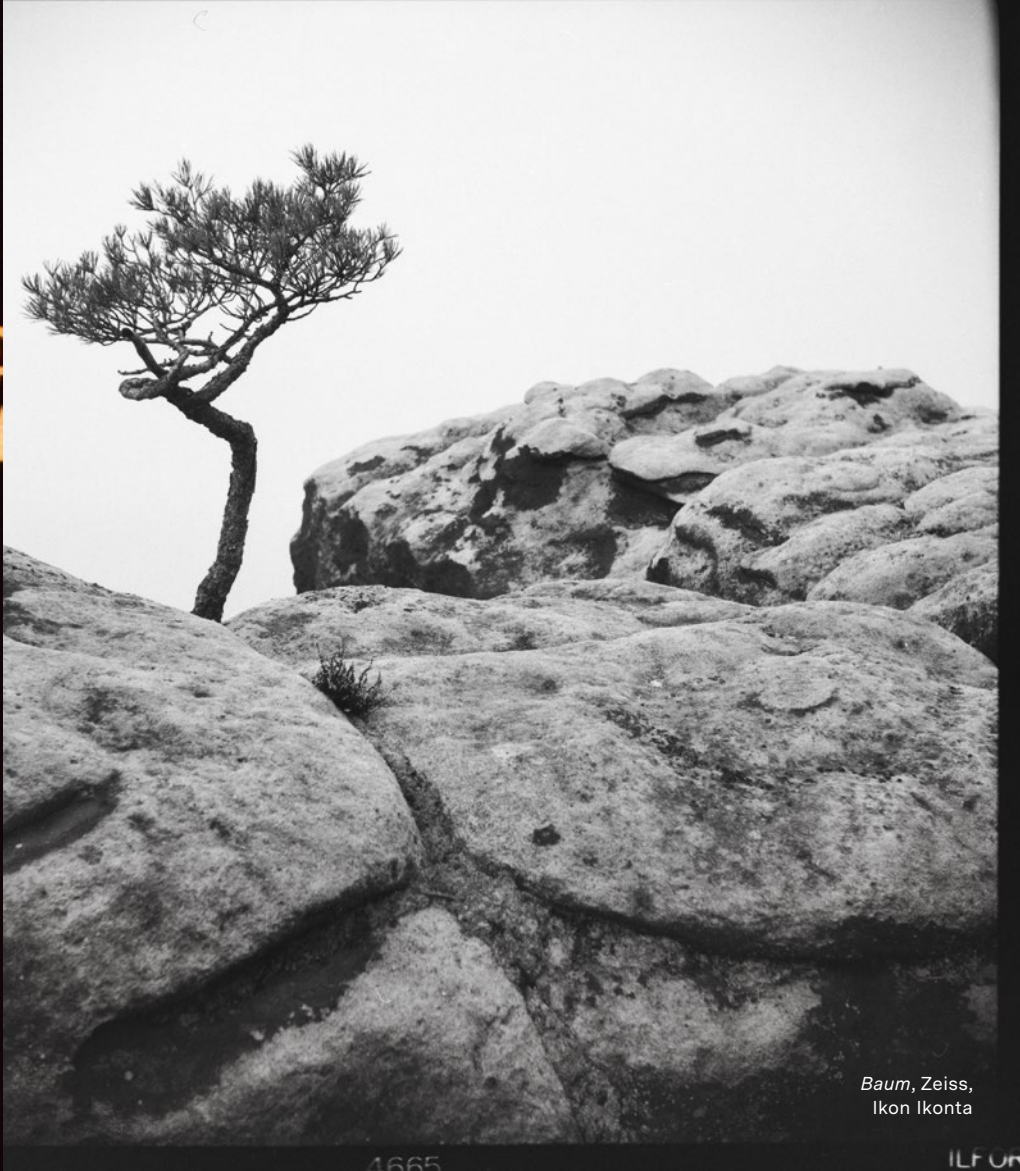
Nichts wiegt bei der Entscheidung schwerer als die Wahl des passenden Filmmaterials: Arbeite ich in Farbe oder in Schwarzweiß? PhotoKlassik mit dem Versuch einer Antwort.

Text und Bilder: Christopher Schmidtke



# FARBE

ODER



*Baum, Zeiss,  
Ikon Ikonta*

# SCHWARZWEISS

Es gibt viele Entscheidungen, die man als Fotograf oder Fotografin treffen muss: Für welche Kamera entscheide ich mich? Nehme ich Kleinbild, Mittel-

format oder Großformat? Benutze ich ein Zoom-Objektiv oder eine Festbrennweite? Und welche Brennweite könnte für die kommenden Bilder passend sein?

Nichts wiegt jedoch so schwer wie die Entscheidung nach dem Filmmaterial. Arbeite ich in Farbe oder Schwarzweiß? Eine universelle Antwort wird es nicht

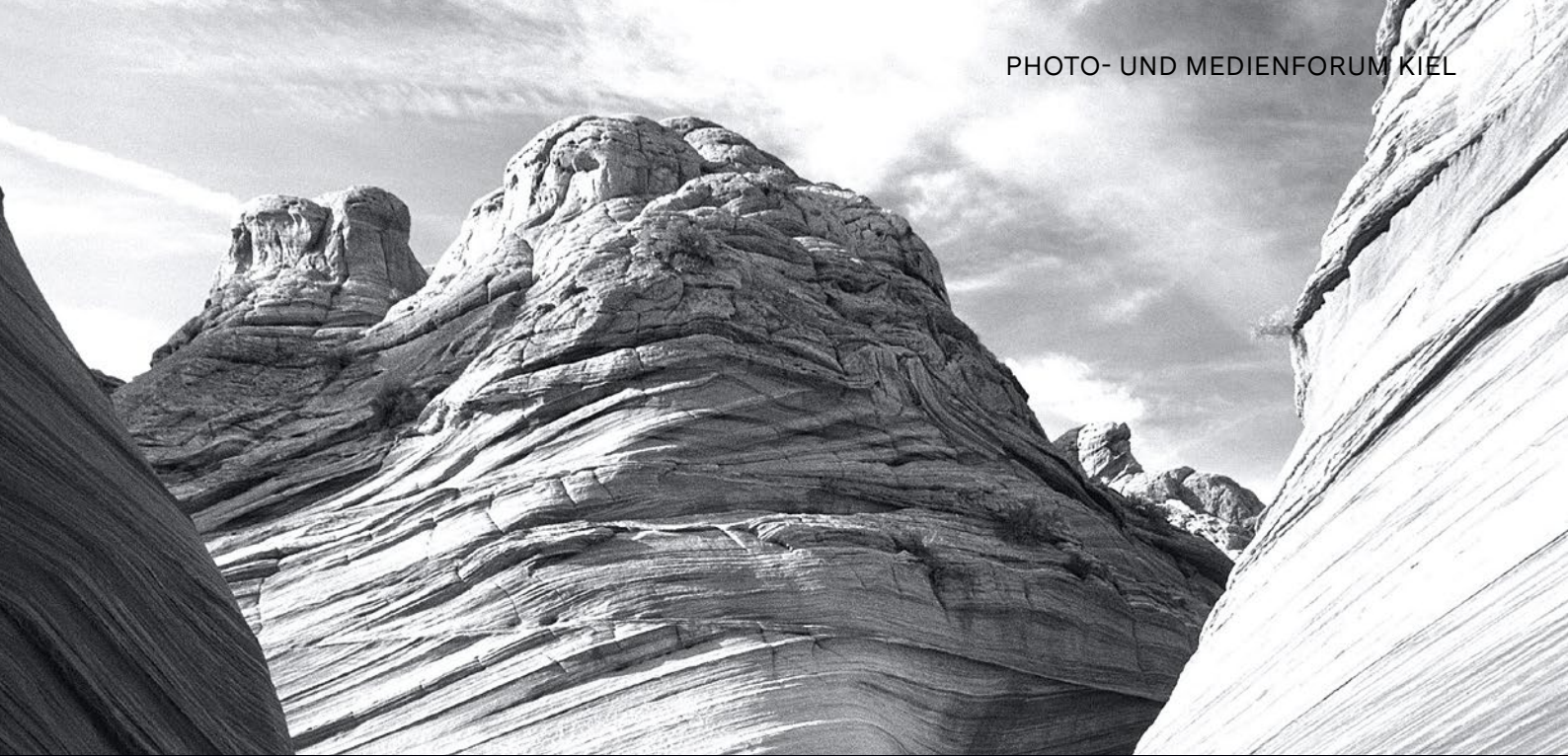
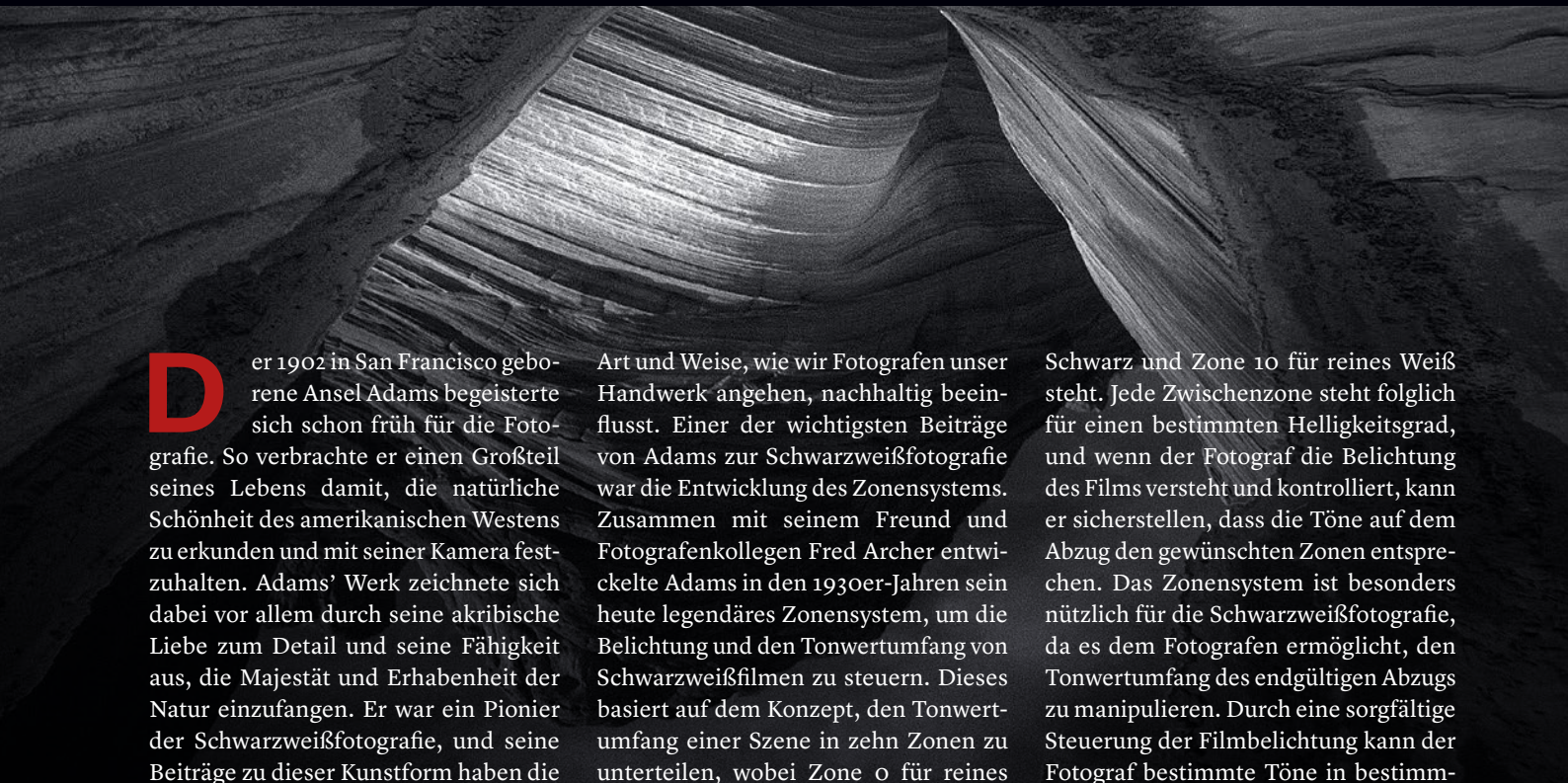


Photo- und Medienforum Kiel

# TIEFSCHWARZ & STRAHLEND WEISS

Der Name Ansel Adams ist ein Synonym für Landschaftsfotografie und die Beherrschung des Zonensystems. PhotoKlassik stellt Vor- und Nachteile vor.

Text: Benjamin Lorenz



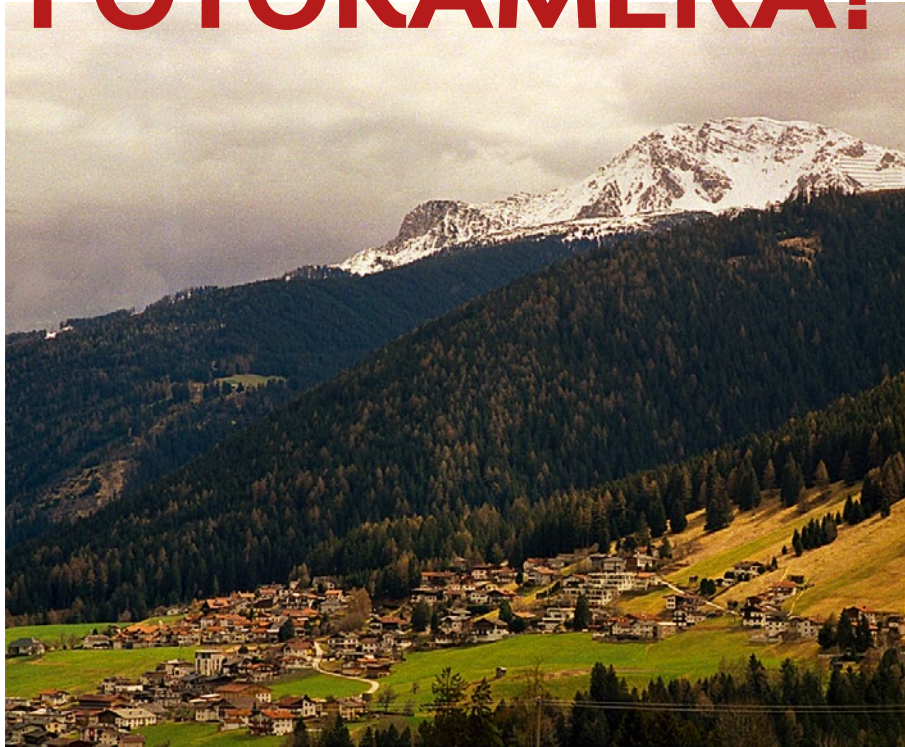
**D**er 1902 in San Francisco geborene Ansel Adams begeisterte sich schon früh für die Fotografie. So verbrachte er einen Großteil seines Lebens damit, die natürliche Schönheit des amerikanischen Westens zu erkunden und mit seiner Kamera festzuhalten. Adams' Werk zeichnete sich dabei vor allem durch seine akribische Liebe zum Detail und seine Fähigkeit aus, die Majestät und Erhabenheit der Natur einzufangen. Er war ein Pionier der Schwarzweißfotografie, und seine Beiträge zu dieser Kunstform haben die

Art und Weise, wie wir Fotografen unser Handwerk angehen, nachhaltig beeinflusst. Einer der wichtigsten Beiträge von Adams zur Schwarzweißfotografie war die Entwicklung des Zonensystems. Zusammen mit seinem Freund und Fotografenkollegen Fred Archer entwickelte Adams in den 1930er-Jahren sein heute legendäres Zonensystem, um die Belichtung und den Tonwertumfang von Schwarzweißfilmen zu steuern. Dieses basiert auf dem Konzept, den Tonwertumfang einer Szene in zehn Zonen zu unterteilen, wobei Zone 0 für reines

Schwarz und Zone 10 für reines Weiß steht. Jede Zwischenzone steht folglich für einen bestimmten Helligkeitsgrad, und wenn der Fotograf die Belichtung des Films versteht und kontrolliert, kann er sicherstellen, dass die Töne auf dem Abzug den gewünschten Zonen entsprechen. Das Zonensystem ist besonders nützlich für die Schwarzweißfotografie, da es dem Fotografen ermöglicht, den Tonwertumfang des endgültigen Abzugs zu manipulieren. Durch eine sorgfältige Steuerung der Filmbelichtung kann der Fotograf bestimmte Töne in bestimm-

Der ECN-2 Prozess von JOBÓ für den Heimwerker

# KINOFILM FÜR DIE FOTOKAMERA?



Tauchen Sie mit uns ein in den spannenden Prozess der ECN-2-Entwicklung im Heimplabor und wandeln Sie auf den Spuren von Tarantino, Spielberg, Abrams und Scorsese.

Text und Bilder: Gregor Thomas

**W**as haben Quentin Tarantino, Steven Spielberg, J.J. Abrams und Martin Scorsese gemeinsam? Sie alle sind Filmregisseure und ihnen ist es aufgrund ihrer Nachfrage zu verdanken, dass Kodak immer noch einen Cinemafilm produziert.

Kodak Vision 3 ist der wohl spektakulärste Color-Negativfilm, der für Fotokameras erhältlich ist. Eine überdurchschnittliche tonale Weite, feines Korn auch bei Unterbelichtung, sehr natürliche Farben mit warmen Hauttönen und eine hohe Schärfe zeichnen diesen Film aus. Angeboten wird er in 8 mm, 16 mm, 35 mm und 65 mm Filmbreite und somit ist er für Kleinbild- und Mittelformatkameras verfügbar. Kodak bietet ihn in 50 ASA und 250ASA mit Tageslicht-

sensibilisierung und in 200 und 500 ASA in Kunstlichtsensibilisierung an, wobei der 500T auch bei Tageslicht mit einem 85er-Filter und einer Einstellung auf 320 ASA gemäß Kodaks Empfehlung verwendet werden kann.

Also her mit dem Film? Stopp! Zwei Haken hat die Sache. Der Film ist, wie könnte es anders sein, alles andere als billig. Außerdem erfordert er eine spezielle Entwicklung, denn er ist für die Verwendung in Kinokameras mit einer speziellen Carbon-Schutzschicht, der sogenannten Remjet Layer versehen, was statische Aufladung bei den schnellen Transportgeschwindigkeiten in Kinokameras und Halos in sehr hellen Bereichen verhindern soll. Der Entwicklungsprozess hört auf den Namen ECN-2

und wurde bislang in Deutschland meines Wissens nur von einem Labor angeboten – Silbersalz. Auf YouTube gibt es Videos, die die Entwicklung des Films in herkömmlichem C41 empfehlen. Die Schutzschicht soll dann nach der Entwicklung in einem Bad mit heißem Wasser von der Filmrückseite abgerubbelt werden. Ich überlasse es jedem künftigen Heimlaboranten, selbst die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahme zu beurteilen. Mir kräuseln sich bei dieser Vorstellung die Nackenhaare. Also Film belichten und dann für ca. 15 Euro zur Entwicklung weggeben? JOBÓ aus Gummersbach, die allen Heimlaboranten durch Labor-Equipment aller Art und neuerdings auch durch die Bereitstellung amateurgerechter E6, C41 und auch einer SW-Chemie

# Katharine Kollman

Tauchen Sie mit uns ab in die ästhetischen, ruhigen Schwarzweiß-Aufnahmen unter der Meeresoberfläche. Filmfotografin Katharine Kollman wirft mit uns einen Blick auf ihre Arbeit und ihren Alltag.

Interview: Sarah Alexandra Fechner | Bilder: Katharine Kollman

**B**ilder vom Meer, Schwarzweiß-Fotografie und Filmfotografie sind eine künstlerische und eher unübliche Kombination – und Stil- und Arbeitsmittel der Wahl der jungen Fotografin Katharine Kollman auf Hawaii. Wir sprechen mit ihr darüber, wie sie zur Analogfotografie fand, warum es im Leben um Freundschaften und Verbindungen geht und welche Zusammenarbeit sie am meisten schätzt.

## Liebe Katharine, Sie fotografieren analog und unter Wasser. Wie kam es dazu?

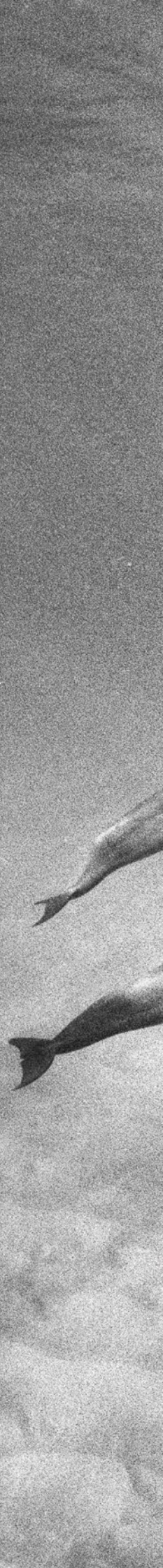
Es gibt verschiedene, scheinbar nicht zusammenhängende Ereignisse im Laufe meines Lebens, die mich zu dem gebracht haben, was ich heute mache. Ich bin im Mittleren Westen geboren und aufgewachsen, nur eine Meile vom Lake Michigan entfernt. Zwar habe ich als Kind nicht viel Zeit im Meer verbracht, aber die Großen Seen sind wie kleine Ozeane, und das Wasser war in meiner Kindheit immer ein wichtiger Faktor.

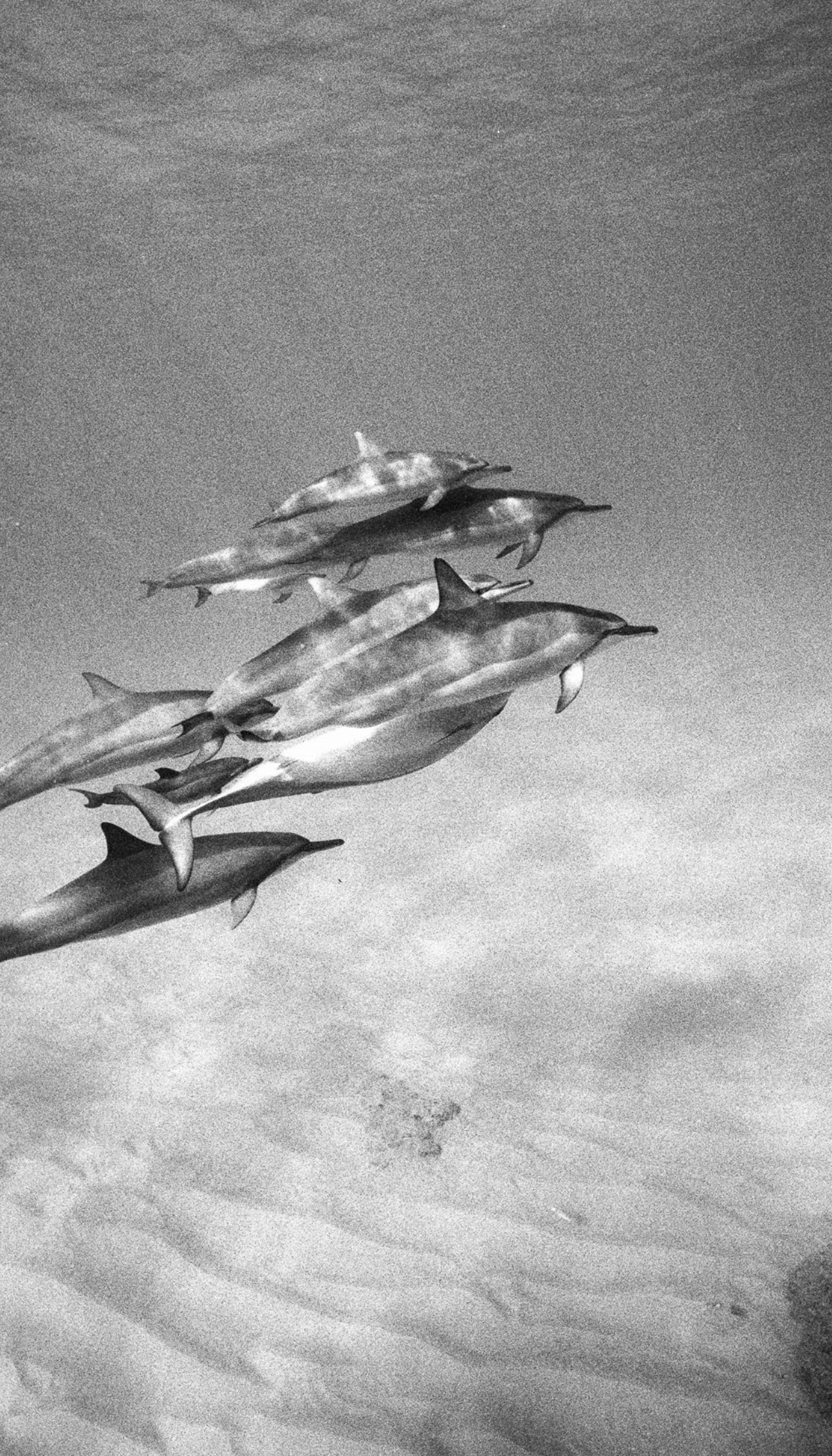
Meine Mutter fuhr von klein auf mit uns mit dem Fahrrad an die Strände, um an den Ufern nach Strandglas und Fossilien zu suchen und im kalten Wasser zu planschen. Sie hat mich immer ihr „Wasserkind“ genannt, weil ich jede Gelegenheit nutzte, um zu tauchen. Mein Vater war unter anderem Leiter der Kunstabteilung an einer örtlichen High School. Er hat uns nie dazu gedrängt, etwas Künstlerisches zu machen, aber sein vielfältiger Hintergrund ermöglichte es uns,

verschiedene Medien auszuprobieren und zu sehen, was uns gefiel. Er unterrichtete auch eine Reihe von Kursen für seine Schüler, darunter Analogfotografie und Grundkenntnisse der Dunkelkammer. Oft wartete ich nach der Schule in seinem Klassenzimmer auf ihn, fasziniert von der Drehtür, die in die Dunkelkammer führte, voller Chemikalien, Vergrößerungsgeräte und anderer unbekannter Dinge. Obwohl ich zuhause nicht lernte, wie man analog fotografiert, brachte mir mein Vater schließlich bei, wie man einen Film entwickelt, so wie er es bei hunderten von Schülern tat.

Außerhalb meiner Hobbys habe ich mich nicht damit beschäftigt und stattdessen einen Abschluss in Biologie und Französisch gemacht. Nach meinem

Schwarzweiß zwingt dazu, sich auf die fremden Strukturen unter Wasser zu konzentrieren und genauer hinzuschauen.





*Links:*  
Die Art, wie das  
Licht bricht, ist  
unter Wasser  
eine andere.

# ROTTEN JORIS ROBBEN NÄCHTE



Joris Robben fängt in seiner Serie mit einer alten Mamiya 7 einen besonderen Mix aus Melancholie, Horrorfilm und Mysterium ein.

Interview: Sarah Alexandra Fechner  
Bilder: Joris Robben

**F**otografie wird oft als schnellebiges Hobby gesehen, bei dem man flink und oft den Auslöser betätigt. Der junge niederländische Fotograf Joris Robben wählt einen anderen Ansatz: Er nutzt eine alte Analogkamera, um mit mystisch-düsteren Bildern Emotionen zu verarbeiten. Wir sprechen

mit ihm über sein Projekt „Red Nights“, was ihn zu dem besonderen Bildlook inspirierte und wie er bei den Aufnahmen vorgegangen ist.

**Sie arbeiten mit sehr alten Kameras. Woher kommt Ihre Liebe zur analogen Fotografie?**







# MEIN FOTOKIOSK



Vervollständigen  
Sie jetzt Ihr  
**PhotoKlassik-  
Archiv!**

*Alle Ausgaben der letzten Jahre in digitaler  
und gedruckter Form erhältlich unter*

**[www.MeinFotoKiosk.de](http://www.MeinFotoKiosk.de)**